

Dr. Stürmer schüttelte ihr die Hand und sagte: „Ich wünsche Ihnen Glück, Paula, daß sie den Mut besitzen, im Dienste auf Ihrem Posten auszuharren, da Sie fühlen, daß die Zeit der Ablösung noch nicht gekommen ist.“

Die Freundinnen waren aufs höchste überrascht; Marie versicherte in der Erregung des Augenblicks, sie würde am liebsten Paulas Beispiel folgen; aber schon am nächsten Tage hatte sie ihren Entschluß geändert und konnte nicht begreifen, wie man lieber auf der Schulbank sitzen könne, anstatt wie sie, hingegossen in dem bequemen Landauer, in eleganter Toilette und mit zierlichem Visitenkartentäschchen seine Antrittsbesuche unter Mamas Schutze zu machen.

„Paula war stets maßlos,“ sagte die Präsidentin, „ich habe nie viel von ihrer Erziehung erwartet, und es ist ein Unsinn, daß ihr Vater ihr in allem nachgibt. Marie würde solch tollen Einfall nicht gehabt haben. Es ist mir aber lieb, daß die beiden Mädchen nicht zu gleicher Zeit in die Gesellschaft eingeführt werden; sie hätten wohl gar in den Salons wie die *inséparables* zusammengehockt, und eine zu enge Freundschaft ist mir nicht mehr wünschenswert; es gehen so sonderbare Gerüchte über den Kommerzienrat Bödel umher.“

Getrennte Wege.

Der so eng verbundene Kreis der Freundinnen war nun gelöst; ihre Bestrebungen und Beziehungen führten sie weit auseinander, und sie empfanden dies selbst als etwas Unabänderliches; ihr letztes Beisammensein trug daher einen ernsteren Charakter als alle früheren; es galt ja den Abschied von Hildegard, die am nächsten Tage ihre Vernzeit bei der Tante antreten wollte. Die Koffer standen gepackt, wenn auch noch nicht verschlossen da, und Hildegard langte noch manchmal hinein, um ein Paket hübscher